

# 24 Stunden draußen

## Ein wildnis- und erlebnispädagogisches Projekt zum Thema Suchtprävention

von Christiane Müller

Es ist Ende Juli, die Ferien stehen kurz bevor, und die Oberstufenschüler der Waldorfschule Rosenheim befinden sich mitten in dem Thema Sucht und Suchtprävention innerhalb der Oberstufentage. Hierzu wurden viele Vorträge und Projekte gestaltet. Einige Schüler sind auf den Zusammenhang zwischen Natur und Suchtprävention gestoßen und haben beschlossen, einen Selbstversuch zu starten mit der Frage: „Was macht es mit uns, 24 Stunden draußen zu verbringen?“ Der Lehrer, Herr B., der von meiner Arbeit als Wildnis- und Erlebnispädagogin auch im Bezug auf Suchtprävention gehört hatte, holte mich ins Boot.

### Vorüberlegungen

Meiner Erfahrung nach ist es so, dass unser alltags-getrimmter Geist erst mal sehr damit beschäftigt ist, in der Natur anzukommen, denn diese ist für die meisten von uns eine nicht alltägliche Umgebung. Viele Menschen und eben auch Kinder und Jugendliche sind es gewohnt einem permanenten Programm zu folgen und Verpflichtungen zu erfüllen. Die Erholungsräume werden schnell mit Aktivitäten gefüllt: Freunde treffen, Medienkonsum, Sportprogramm, Hobbys, Kino, Alkohol. Nichts tun, den Vögeln lauschen oder die Wolken beobachten, stehen selten auf der Agenda. Aber genau das ist die Herausforderung. Was passiert, wenn wir keinen Plan haben? Wer sind wir, wenn wir nichts zu erfüllen haben? Auf was richten wir unsere Aufmerksamkeit, wenn wir keinen künstlichen Reizen ausgesetzt sind? Und was motiviert uns, wenn uns niemand sagt was zu tun ist? Wichtig ist bei unserer Unternehmung, die Grundbedürfnisse der Teilnehmer\_innen zu sichern. Auch ist unser Unternehmen kein Überlebenstraining.

### Der Tag des Geschehens

Am Morgen begegnen wir uns das erste Mal alle in der Schule, von dort aus soll es losgehen. Neun jugendliche Schüler im Alter von 16 Jahren stehen in der Aula inmitten des Trubels der Oberstufentage und sehen sehr unerschrocken aus. Die Ju-

gendlichen merken, dass ihr Unternehmen eine Herausforderung darstellt und nicht so berechenbar ist wie ein Projekt im Klassenzimmer.

Glücklicherweise befindet sich die Schule nicht weit weg von den nächsten Bergen, und dort gibt es einen genehmigten Platz, der für unsere Zwecke alle Voraussetzungen erfüllt. Am Parkplatz angekommen, wird gleich ausgeladen und alles in den Wald transportiert. Schon jetzt ist spürbar, wie die Natur auf uns wirkt.

Es dauert nicht lange und alle suchen sich einen Platz um die noch kalte Lagerfeuerstelle, um zu besprechen, was jetzt laufen soll. Der „Anführer“ der Truppe ruft: „Jetzt holen wir erst mal noch ‘nen Kasten Bier“ und alle stimmen seinem Vorschlag zu. Das ist es, was so üblich ist, wer kennt das nicht? Eine gesellige Runde in der Freizeit wird schnell mit Alkohol in Verbindung gebracht. „Heute probieren wir das mal anders.“ ist, was ich den Jugendlichen erwidere. Der Widerstand ist deutlich zu spüren, aber fürs erste ist das Thema beendet.

### Der wilde Wald und die Musik verbinden

Ich hole den Redestein raus und erkläre seine Funktion: Der Stein macht die Runde und derjenige, der ihn hat, kann sprechen. Alle anderen hören aufmerksam zu. Das Schöne daran ist, dass diejenigen, die sonst so oft das Wort haben, auch mal denen zuhören, die sonst eher selten

sprechen. Und so niemand redet dazwischen. Also gibt es keinen Grund, um Aufmerksamkeit zu ringen. So erfahre ich die Namen der Jugendlichen und was sie gerade bewegt. Jetzt ist Gemeinschaft spürbar. Spontan fällt mir ein Lied ein: „Fly like an eagle“. Es ist durch das call-and-response (Vor- und Nachsingen) ganz leicht zum Mitsingen.

### Zwischengedanken dazu

Wie wunderbar Musik eine Gruppe belebt und wie viel Freude durch das gemeinsame Singen entsteht, beeindruckt mich immer wieder! So unscheinbar die Musik in unserem Unternehmen sein mag, ist sie doch eine tragende Säule. Sobald die Gruppe unruhig oder zerfahren wird, fange ich an zu singen, und meist finden alle schnell wieder zusammen. Es ist ganz egal ob wir gerade gemeinsam am Feuer sitzen oder uns beim Holz sammeln gegenseitig zusingen. Die Musik wird einfach in das Geschehen integriert. Man sollte nicht unterschätzen wie viel sich in den Jugendlichen bewegt in dieser Umgebung. Nie hat einer von ihnen im Wald übernachtet und ausnahmslos sind es alle gewohnt, immer erreichbar zu sein, eingebunden im sozialen Netz mit Handys und Computer unter dem Druck der Rivalität und der Zugehörigkeit. Hier draußen ist es anders. Stille, Bachrauschen, Feuerknistern. Die Masken, die im Schulfeld so wichtig sind, fallen nach und nach ab und die Jugendlichen lernen sich gegenseitig kennen und werden auch immer offener, sich selbst zu begegnen. Die Musik spielt dabei eine wichtige Rolle, da sie die Möglichkeit eröffnet, sich in den Klängen zu begegnen und die Gruppe zu erleben, ohne sich darstellen zu müssen.

Mittlerweile haben sich am Himmel Regenwolken gebildet. Es ist nun die Aufgabe der Jugendlichen, mit Planen und Seilen ein Dach zu bauen. Es dauert eine ganze Weile, bis alle Planen regensicher hängen und genügend Feuerholz für die Nacht gesucht und gesägt wurde. Das Ergebnis sorgt für Zufriedenheit. Jetzt ist Zeit zu schauen, was entsteht. Die Jungs sind im Wald und am Wasser unterwegs, einige Mädchen chillen unter der Plane. Es wird geschnitzt und ich habe Gelegenheit, mich mit den einzelnen Jugendlichen zu unterhalten.